

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das einzige wahre System der christlichen Religion

Mauvillon, Jakob

Berlin, 1787

VD18 1141958X-002

Zweytes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-222706

des? So viel bleibt allemal gewiß; ohne wahres Christenthum ist keine Seeligkeit; und dieses Christenthum ist partiell und keine allgemeine Offenbarung.

Zweytes Kapitel.

Vom Glauben.

Wenn man sich entweder auf diese Art die Partialität der christlichen Offenbarung begreiflich gemacht; oder welches dem Menschen gegen Gott anständiger ist; seinen Sinn unter dem ewigen und unbegreiflichen Rathschluß Gottes ehrfurchtsvoll gebeugt hat, und als ein gebildeter Thonklumpen nicht mit seinem Meister rechten will; so wird es keine Schwierigkeit haben, den Zirkel des Wirkungskreises der christlichen Religion noch enger, als der ganze Insbegriff der durch dieselbe erleuchtete Länder zusammen zu ziehen. Es verhält sich nämlich damit also.

Ob wir gleich die Kalvinsche Lehre von der Gnadenwahl, für die einzige wahre halten; die einzige, die mit einer gesunden Philosophie harmonirt, und dabey aufs deutlichste in der Bibel gelehrt wird; so wollen wir sie hier keinem aufdringen, um unsern Satz zu beweisen. Denn alle Religionspartheyen kommen so weit es nöthig ist darinn mit uns überein. Dieser Satz ist der; daß ohne den wahren thätigen, heiligenden Glauben niemand ein wahrer Christ, niemand der ewigen Seeligkeit fähig ist. Dieser Glaube ist ganz unterschieden von dem historischen, wie man ihn zu nennen pflegt; von dem Beyfalle den wir dem was das N. T. erzählt und lehrt, schenken; von der Ueberzeugung der Wahrheit und Göttlichkeit desselben. Den letzten Glauben haben nicht nur fast alle, im Christenthum erzogene Menschen, sondern selbst die Teufel: Jenen, wenige von Gott auserwählte Menschen. Wer nicht dem was die heilige Schrift aufs deutlichste lehrt, geradezu widersprechen

sprechen will; der kann das nicht läugnen. Selbst Hr. Dr. Less behauptet diesen Satz in seiner christl. Religi. Th. Nachdem er gesagt hat: „der Glaube an Jesum sey die „Einzige Bedingung der Seeligkeit bey Christen,“ so fugt er hinzu S. 460. S. 220. „Aber dieser seeligmachende Glaube bestehet nicht etwa in einer blossen, müßigen „und unthätigen Annehmung; oder auch eifrigen Bekenntniß der christlichen Religionslehren: auch nicht in gewissen flüchtigen Regungen der Dankbarkeit und Liebe gegen „Gott und den Erlöser: eben so wenig endlich in einem „unwirksamen Bekenntniß seines sündlichen Verderbens, „und kühner Berufung auf das Verdienst Jesu.“

Alle Religionsparteyen; alle Theologen gestehn gewiß einmüthig; daß den seligmachenden Glauben bey weitem nicht alle Christen haben; und ich weiß nicht, ob nicht gleichfalls alle eingestehn werden; daß ihn die wenigsten Christen haben, und die meisten bey weitem, jene von dem Hrn. Dr. Less hier beschriebene Arten desselben. Indes wie viel oder wie wenige den wahren Glauben haben, das thut gar nichts zur Sache. Genug sie haben ihn nicht alle; selbst nicht alle die von der Wahrheit des Christenthums überzeugt sind. Das ist hier schon genug zu meiner Absicht.

Ein dritter Punkt worinn auch alle Religionsparteyen und alle noch so heterodox denkende Theologen übereinkommen; ist der: daß der, der den wahren Glauben nicht hat, nicht selig werden kann; woraus denn offenbar folgt, daß es zur Seeligkeit einerley ist, die christliche Religion zu glauben, oder einen Aberglauben zu haben. Ja diejenigen die letztern haben, sind noch schlimmer daran. Das sagt Hr. Dr. Less selbst, (S. a. angef. Ort.) „Ein Kenner und Bekenner des Christenthums daher, welcher auch nur eine Einzige Sünde, es sey, Unzucht „oder Neid u. s. f. bey sich herrschen läßt, hat keinen wahren Glauben, auch keinen Antheil an dem Verdienste Jesu. — Alle gute Empfindungen und Hand-

„lungen machen einen solchen nur noch strafbarer vor Gott. — Und in einem solchen Zustande Gottes Gnade hoffen, ist Lästerung des Erlösers und Gottes.“ So spricht dieser Gottesgelehrte, und so wie er, alle übrigen.

Ich brauche indes eigentlich nur auf das sehen; was seit undenklichen Zeiten, die christliche Kirche, die vornehmsten Religionspartheyen, nicht aber besondere Theologen, deren Meynungen noch gar keinen Einfluß haben, lehren.

Das sage ich darum, weil ich wohl einsehe; daß etliche Theologen, mir den vierten Grundsatz nicht unangesehen werden durchgehen lassen, indem er dem was sie lehren schnur straks zu wider ist. Allein er ist seit Stiftung der christlichen Kirche von allen Religionspartheyen angenommen; er steht gar zu deutlich in der Bibel, als daß man brauchte auf den Gegenschrei einzelner Menschen zu hören. Es ist der; daß Gott selbst jenen wahren Glauben, durch den heiligen Geist in uns hervorbringt, und zwar auf eine übernatürliche Art. Das lehren Katholiken, Lutheraner, Calvinisten gemeinschaftlich. Selbst Theologen die von dem Lehrbegriff dieser drey Religionspartheyen ziemlich weit abweichen, können diese Lehre nicht widerlegen. So redet Hr. Dr. Lef in oft angef. Buche S. 31. S. 49. Nachdem er gesagt hat, „weder Vernunft noch Erfahrung könne entscheiden, ob die Kraft des göttlichen Wortes zu unsrer Besserung natürlich oder übernatürlich sey, sondern allein die Bibel;“ so fügt er hinzu; „Und hören wir diese, so sind jene Wirkungen übernatürlich; Gottes Allmacht, (oder, welches einerley ist, der heilige Geist, dem sie das Geschäft der moralischen Besserung beylegt,) wirkt, durch jene Gotteslehre der Bibel, in der menschlichen Seele, die völlige überzeugende, und beruhigende Aufklärung, nebst der gänzlichen Besserung. Luc. II, 13. vergl. I — 12. Jakob I, 5. vergl. 18 und 3, 17. Epbes. I, 19 — 24.“

Es ist wahr, die Religionspartheyen sind nicht ganz einig darüber, ob und wie viel der Mensch zu diesem Glaubenswürkungs; Geschäfte beynträgt. Die Calvinisten behaupten, er trage nichts dazu bey. Lutheraner und Katholiken lassen ihm zwar etwas, aber immer höchst wenig dazu thun: höchstens den ersten schwachen Anfang: der Wahrheit nach kömmt es in der That fast auf eine bloße Logomachie unter ihnen heraus. Wichtiger ist der Unterschied, daß die beyden letzten glauben, der Mensch könne den Gnadewürkungen, wenigstens in ihrem Anbeginn widerstehen welches die erste Religionsparthey läugnet, wenn nämlich diese ersten Rührungen, wirklich Gnadewürkungen gewesen seyn sollten. Es thut nun zwar diese Verschiedenheit der Meynungen im Grunde zu unserm Zwecke nichts; allein ich bin es (wenigstens so scheint es mir;) dem von mir als ganz gewiß wahr anerkannten Calvinistischen Lehrsystem schuldig; dessen Wahrheit zu retten; seine Vernunftmäßigkeit zu zeigen, und durch eine vernünftige Darstellung desselben darzuthun, daß nichts ungegründeter ist, als die ihm, wegen des moralischen Schadens den er haben soll, gemachten Vorwürfe; da er hingegen vielmehr den größten moralischen Nutzen haben kann und zum Theil auch äuffert, und noch mehr äuffern würde, wenn man ihn den Gemüthern von Jugend auf, gehörig, recht deutlich, und recht lebhaft einprägte. Aber viele Menschenseelen sind theils zu schwach um ihn zu fassen, theils fallen ihm immer mehrere ab, weil sie ihre Absichten schwerlich damit reimen können, zumal unter den Theologen. Diese machen denn, daß die andern unter ihre Lehre stehenden ihn auch nicht annehmen. Daher mag es kommen, daß man ihn in der Schweiz größtentheils aufgegeben hat, wie der Hr. Dr. Less verichert. Sonst aber kann auf der Welt nichts falscher seyn als eben dieses Theologen Schilderung von dieser Lehre.

Augustins, Kalvins und die Meynung aller ächten Schüler dieses Theologen steht felsenfest auf zwey Gründen; erstlich
auf

auf einer gefunden Philosophie, Psychologie, Anthropologie; und dann auf dem Ausspruch Philipp 2, 13; weil man doch nicht etwa wird annehmen wollen, daß Gott mit den Philosophen eine andre Haushaltung vorgehabt habe, als mit den übrigen Christen; daß er in jenen das Wollen und das Vollbringen, bey den andern bloß das Vollbringen, zufolge des eignen Wollens hervorbringe.

Wir sind nicht gesonnen hier die Argumente für oder wider die Freyheit des menschlichen Willens durchzugehen, um jene zu widerlegen, und diese nochmals darzustellen. Eine gesunde Philosophie lehrt uns den unzerstörbaren Zusammenhang der Ursachen und Wirkungen, welcher macht, daß nichts in der Welt vorgehet, das nicht seinen zureichenden Grund, seine hinreichende, gänzliche Bestimmung in irgend etwas von dem, was vorher vorgegangen ist, hätte: und daß es mit den menschlichen Handlungen, und dem sie hervorbringenden menschlichen Willen nicht anders beschaffen seyn kann. Aus diesem allein erlernen wir, daß Gott einen höchst weisen Plan gehabt haben muß, nach dem er die Welt geschaffen hat. Dies allein versichert uns von seiner Allvorherwissenheit, von seiner Vorsehung, die sonst ein Hirngespinnst seyn würde. Denn es ist der höchste Grad des absurdesten Widerspruchs, man mag die Sache drehen und wenden, und darüber schwäzen soviel man will; wenn man Gott die Vorerkenntniß aller Begebenheiten in der Welt, und zugleich dem Menschen eine Willensfreyheit zuschreibet. Das lehrt die Philosophie oder das Raisonement.

Psychologie aber, oder unsre Beobachtungen über die menschliche Seele die haben uns gelehrt, daß des Menschen Wille immer durch Motive determinirt werde, die jedesmal nach seinem von ihm unabhängigen Gedankensysteme, so wie es sich ihm gerade in dem Augenblicke darstellt, da er handeln soll; und nach der eben so wenig von ihm abhängenden Beschaffenheit seines ganzen Wesens auf ihn wirken und ihn modifiziren. Sie lehrt uns, daß der

Mensch sich niemals frey glaubt, als wenn er über Freyheit nachdenkt: daß er sich frey glauben muß, weil Freyheit niemals für den Menschen etwas anders bedeuten kann, als nach seiner eignen Willkühr handeln, aber gar nicht seinen Willen selbst zu determiniren, als welcher schon determinirt seyn muß, wenn gehandelt werden soll. Da nun das Wollen eine gewisse Modifikation des Menschen ist, so kann er sich von den Ursachen dieser Modifikation keine weitere Rechenenschaft geben, denn sie entspringt aus Ursachen die ihm unbekannt sind, oder wenigstens auf eine unbekante Art in ihm wirken. Er muß sich aber immer frey denken, weil frey seyn für ihn nichts ist, als nach dieser Modifikation ungestört handeln zu können.

Anthropologie lehrt uns etwas von dem Einflusse des Körpers und den Modifikationen die die Seele dadurch erhält. Ich vergleiche sie in dem Betracht, mit dem was die Arzneywissenschaft, in Ansehung des Körpers lehrt. Der Mensch fühlt sich gesund oder krank ohne von Natur zu wissen warum, oder wodurch. Eben so fühlt sich der Mensch zum so oder so Wollen modifizirt, ohne von Natur zu wissen warum. Die Arzneywissenschaft lehrt den Menschen niemals, wie er durch die und die Ursache so und so affizirt wird; Was auch deshalb Aerzte schwätzen mögen, will nichts sagen: es sind lauter Worte und weiter nichts. Denn wo ist der Arzt, der sagen könne, wie und wodurch Rhabarbar laxirt, und Hyppetakuanha Erbrechen hervorbringt. Die unausbleibliche Wirkung weiß er; und weiter nichts. Also die Ursachen lehrt die Arzneywissenschaft nicht, aber sie lehrt uns die Wirkungen besser kennen, zeigt uns genauer die Umstände aller Phänomene. Kurz, um mich recht kunstmäßig auszudrücken, lehrt sie schon das was nicht; so lernt man doch das was der körperlichen Natur des Menschen, und der Dinge die auf sie wirken können. Eben so ist es mit der Anthropologie beschaffen. Diese lehrt uns nicht, wie die Menschen so und so modifizirt werden. Was aber dieselben modifizirt, sammt den besondern

bern Umständen bey jeder Modifikation lernt sie uns ges-
neuer kennen, wodurch man denn im Stande ist, die Sees-
lengesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen, wenig-
stens in eben dem Maasse wie die Arzneywissenschaft ein-
gleiches auf den Körper hervorbringt, und in so fern man
den ganzen betrachtet, und nicht blos die Seele, als wel-
ches der besondre Gegenstand der Psychologie ist. Durch
die Anthropologie nun, sage ich, lernen wir einsehen, wel-
chen Antheil die körperlichen Beschaffenheiten, die ganz
auffer unsrer Sphäre liegen, an unsern Willensdetermina-
tion haben; und ihre Erfahrungen bestätigen auch hierin
nen das System des Deterministen. Sobald man aber das
eingesehen hat, so fühlt man recht die Wahrheit des Spruchs
aus der Epistel an die Philtyper, und die Richtigkeit des
Kalvinschen Prädestinationsystems.

Es ist nun gar nicht schwer zu entscheiden, worinn
der eigentliche Knoten des ganzen Streitens lieget. Das
hat meines Wissens noch niemand bemerkt, und zwar des-
halb, weil die Herren Polemiker oft zu wenig gesunde Philo-
sophie mit ihren theologischen Kenntnissen verbunden haben.
Hätten sie die Psychologische Determinationslehre mit je-
nem von der Prädestination und von den Gnadenwirkungen
des heil. Geistes verbunden, so war die Schwierigkeit auf
einmal gelöst. Das haben sie aber nicht gethan. Ja
viele Prädestinatianer sind zugleich Anhänger von dem Sy-
stem der Willensfreyheit des Menschen gewesen: Denn
wie oft, wenn der Mensch nicht gerade auf den Punkt des
Widerspruchs geleitet wird, verbindet er nicht die widers-
sprechendsten Sätze in seinem Kopfe. Da konnte die Ver-
wirrung nicht ermangeln einzubrechen. Hätten sie aber
die Philosophie besser studirt; oder auch eine bessere Philo-
sophie und die neuern Untersuchungen über die Natur des
Menschen und den Zusammenhang der Dinge gekannt; so
wären sie in alle die Schwierigkeiten nicht verfallen. Sie
haben die Wahrheit mehr gefühlt als eingesehn; oder un-
richtiger zu reden; sie haben die Wahrheit, wie sie in der
St

Bibel steht, gesehn, und starke Seelen genug gehabt, um sie fest und standhaft zu halten. Allein wie diese Wahrheiten mit der Natur des Menschen und der Dinge zusammenhängen, das lehrt die Bibel nicht; (denn diese zeigt nur die Resultate, und überläßt es dem Scharfsinn der Menschen den Zusammenhang der Dinge genauer zu entwickeln:) Weil nun die Polemiker ihren Scharfsinn dazu nicht angewendet haben, so haben sie das auch nicht erforscht; und da befinden sich wie natürlich, Lücken in ihrem Systeme, die wir suchen wollen auszufüllen.

Der Knoten des ganzen Streits liegt also darin, daß man die übernatürlichen Wirkungen des heiligen Geistes, von den natürlichen, aber so wenig von uns abhängenden, sondern von Gott allein herkommenden Bestimmungen unsres Willens, beym Heiligungsgeschäfte, nicht so wie man sollte bemerkt und unterschieden hat. Es haben nämlich die Semi-Pelagianer ganz richtig beobachtet; daß es mit dem ersten Wollen zum Glauben nicht eben die Beschaffenheit hat, als mit dem übrigen Heiligungs-Geschäfte, welches der heilige Geist in uns verrichtet. Dieses Wollen ist allerdings eine natürliche und keine übernatürliche Wirkung. In so fern haben sie ganz recht und die Prädestinarianer oder die Fanatiker und Mystiker, die das Gegentheil behauptet haben, stecken in einem Irrthum, der aus Mangel hinlänglicher philosophischer Kenntnisse entsprungen ist, und aus einem Triebe der noch vielmehrere Irrthümer in theologischen Sachen hervorgebracht hat. Ich weiß dieser Trieb nicht anders auszudrücken, als die Begierde Gott gleichsam zu schmeicheln, sich recht vor ihm zu schmiegen; eine Begierde deren Grund nicht anders als löblich genannt werden kann; die aber in ihren Wirkungen oft lächerlicher, nicht selten aber schrecklich gewesen ist.

Daraus aber, daß das erste Wollen zum Glauben nicht übernatürlich ist, folgt noch gar nicht, daß es nicht eine Wirkung des ausdrücklichen göttlichen Rathschlusses; daß

daß es eine von uns herkommende, uns und unserm Verdienste zuzuschreibende Wirkung wäre. In den Zusammenhänge der Dinge hat es Gott gelegt, daß wir, zu der und der Zeit, so modificirt werden sollten, glauben zu wollen; worauf er uns denn die übernatürlichen Kräfte, die dazu gehören, durch den heiligen Geist geben würde. Also ist es und bleibt doch immer gewiß, daß er uns wirklich vom Anfange her zur Seeligkeit prädestinirt: daß er das Wollen in uns, und auch das Vollbringen hervorbringt. Wir sind und bleiben immer der Thon in seinen Händen, den er als Herr und Meister bildet, wie er will, zu einem Faß zu Ehren, oder zu Unehren. Die Semi-Pelagianer sind erbärmliche Vernünftler, wenn sie dies erste Wollen, uns, und nicht Gott allein zuschreiben: gleich wie Gott der Urheber von Donner, von Regen und von allen natürlichen Wirkungen auf der Welt ist; wenn er sie gleich nicht auf eine übernatürliche Art hervorbringt. Die Prädestinarianer sind aber auch vermuthlich schlechte Beobachter; wenn sie glauben, dies erste Wollen sey eine übernatürliche Wirkung Gottes und seines heil. Geistes, ohngeachtet sie doch vielleicht eher etliche Erfahrungen anführen könnten, die ihrer Meynung ein Gewicht geben dürften. Aber man kann immer sagen, daß einzelne Erfahrungen nichts entscheiden können, wenn sich mehrere dagegen anführen lassen, wie es hier der Fall seyn dürfte. Daß aber unsre Heiligung und darauf folgende Erhöhung, ganz ohne alle Rücksicht auf unser moralisches Verdienst, bloß aus überschwenklicher Gnade Gottes geschehe: in dieser Behauptung haben sie ganz recht. Denn was mag wohl ein menschlicher Embryo für ein moralisches Verdienst haben? Und in unserm embryonischen Zustand haben doch alle unsre nachmaligen Beschaffenheiten ihren Grund. Doch was sage ich! menschlicher Embryo! Was kann unsern Seelen noch vor allen Zeiten, ehe sie existirten für ein moralisches Verdienst zugeschrieben werden? Und da beschloß doch Gott schon, mit der Thathandlung, da er das Daseyn die-

ses

ses Weltalls beschloß, auch das Unstrige bis auf die allers geringste Determination; und also auch daß die und die Menschen, und keine andre, in der und der Stunde anfangen sollten, den wahren Glauben haben zu wollen.

Auf diese Art vorgetragen, hängt die Sache nicht nur vortreflich mit allem was die Philosophie lehrt zusammen; sondern es wird nun alles im ganzen Heiligungsgeschäfte klar: Alle Streitigkeiten sind gehoben, oder wenigstens auf den entscheidenden Punkt gebracht. Nun wird auch nichts leichter seyn, als das Unschädliche der Lehre von der Gnadenwahl, wenn sie so vorgetragen wird, darzuthun. Man kann behaupten, daß sie im Gegentheile die allernützlichste von der Welt sey.

Man wirft den Calvinisten vor, 1) wenn der Mensch ohne Rücksicht auf sein moralisches Betragen, zur Seeligkeit erwählt, oder zur ewigen Verdammniß verworfen sey, so könne jeder thun was er wolle: denn er werde immer nach dem göttlichen Rathschlusse verdammt oder befeeligt werden. 2) Jeder müsse immer in der schrecklichsten Angst seyn; er möchte unter die Zahl der Verworfenen gehören; zumal da diese viel größer seyn soll, als die der Auserwählten. Allein nichts auf der Welt kann absurder seyn, als diese Vorwürfe. So wie Gott einen zur ewigen Seeligkeit bestimmt hat, giebt er einem auch den lebendigen Glauben, und die Frucht desselben, einen frommen, gottesfeuligen Lebenswandel. Wenn einer also solche Gedanken und Lüste heget, daß er sich nicht ganz bereit fühlt, seinen Wandel ganz und in allen Stücken nach Gottes Willen und Geboten zu richten, und es wirklich nicht thut; so ist er gewiß noch nicht im Stande der Auserwählung und der Gnade. Glaubte hingegen jemand er sey ein Verworfener und handelt in der Meynung wie ein solcher, so kann zwar kein Mensch und er so wenig als ein anderer sagen, daß er es sey. Dies aber bleibt gewiß. Wenn er sich nicht bekehrt, alsdenn lehrt es die Erfahrung, daß er einer gewesen sey: Gleich wie andere Menschen, die ihr ganzes Leben

ben hindurch, ohne an Erwählung und Verwerfung zu denken, eben so gelebt haben. Indes könnte die Frage vor seinem Tode niemals entschieden werden. Denn auch einer der so denkt, kann sich zu jeder Stunde noch bekehren. Keinen vernünftigen Grund hat aber immer kein einziger Mensch, sich für einen Verworfenen zu halten. Denn den schlimmsten Sünder kann Gott bekehren, und kein Mensch weiß im Voraus, daß Gott das nicht an ihm thun werde. Ist ein Mensch so rasend, dermaßen an seine Leidenschaften und Sünden gefesselt; daß er ohne allen vernünftigen Grund zu sich sagt: „Ich bin ein Verworfener, darum will ich nur wie ein Verworfener handeln.“ so thut er das nicht aus Ueberzeugung der kalvinischen Lehre; sondern um einen Vorwand zu haben, den Lastern, worinn er ersoffen ist, nachzuhängen. Er würde sich gewiß eben so wenig davon abwenden lassen, und wenn ihm die Lehre von der Verwerfung und Erwählung niemals zu Ohren gekommen wäre. Denn finden sich etwa unter den Sekten, die diese Lehre nicht annehmen, nicht auch unbekehrte Sünder; oder weniger als bey den Calvinisten? Und beydes müßte doch seyn, wenn man ihr mit Grund, einen bösen moralischen Einfluß hierin zuschreiben wollte. Oder brauchen etwa alle Calvinistischen Unbekehrte diesen Vorwand zu ihrer Entschuldigung? Ich glaube man sollte Mühe haben, ein einziges Beispiel aufzuweisen, daß ein Calvinist so räsontirt hätte.

Man sagt auch, nach dieser Lehre würde niemand seine Kräfte zu seiner Bekerung anwenden? Dieser Vorwurf ist, als der Lehre selbst gemacht, ganz widersinnig. Denn der nach Gottes Rathschluß selig werden soll, der wird sie ganz gewiß gebrauchen; und der Unbekehrte braucht sie ja in den andern denkenden Sekten auch nicht. Meynt man aber damit, die Menschen die so dächten, würden an sich weniger zu ihrer Glückseligkeit thun; so kann wieder nur der Thatfact, daß unter denen, die den Calvinischen Lehrbegriff bekennen, sich mehr Unbekehrte befinden, als unter

den

den andern; dieses beweisen; da doch kein Mensch sich zum Beweise dieses Thatsatzes verpflichten wird. Will man aber damit nur soviel sagen, daß mancher Mensch, dies zum Vorwande nehme, um seine Saumseligkeit in göttlichen Dingen zu rechtfertigen; so wäre erstlich diese Entschuldigung gerade in dem Munde eines Calvinisten am lächerlichsten. Denn was würde er weiter damit sagen, als daß er ein Unbekehrter wäre, und das sähe man wohl aus seinen Handlungen.

Ueberhaupt müßte man mehr eine ganz gewisse Erfahrungswahrheit bemerken. Wenn ein Mensch irgend eine Lehre auf so eine Art misbrauchen wollte, so ist die Lehre niemals daran Schuld, sondern gewiß immer die sündhaften Neigungen des Menschen. Das ist so wahr, daß die sittliche Beschaffenheit eines Menschen, ihn allein bestimmt, zu welcher Lehre er sich bekennt; wenn er nämlich von der Art ist, daß er sich durch vernünftige Ueberlegung zu irgend einer bekennt, und nicht bloß aus Gewohnheit: Und von zehntausend Menschen gehört vermutlich kaum einer unter dieser Klasse. Ja was noch mehr ist; die moralischen Beschaffenheiten der Erfinder von allen Systemen über die Natur und den Menschen haben größtentheils ihre Lehren hervorgebracht. Die Wahrheit bleibt immer eine und dieselbe; und hätten alle spekulativen Köpfe einerley moralische Beschaffenheiten, so würde die Wahrheit in ihrer Einheit sichtbar seyn; oder es gäbe wenigstens in der Welt über alle diese Fragen nur eine Meynung.

Diesen Einfluß der moralischen Beschaffenheiten, auf das Ideensystem hat also auch die Bibel empfunden. Was sie lehrt sind göttliche Aussprüche und also Wahrheiten. Aber sie haben schon eine Tinktur von den Beschaffenheiten der Werkzeuge, von denen sie uns überliefert worden sind, bekommen; woraus die scheinbaren Widersprüche darinn entspringen; weil der heilige Geist ihnen nicht alles Wort zu Wort eingegeben hat. Dies vermehrt sich nun durch ihre Erklärer, die diese Verschiedenheit nutzen; um
die

die Meynung hineinzutragen, die sie ihren Beschaffenheiten nach erfonnen, oder angenommen haben. Die Lehre macht also nicht den Bösewicht; sondern der Bösewicht würde sich allenfalls eine Lehre machen, wenn Bosheit sich in ein System bringen ließe. Wenigstens er allein ist im Stande eine Lehre zu ergreifen und so zu begeistern, daß Gift daraus werde. Also kann man behaupten, entweder daß die angeführte Lehre die angeschuldigte Wirkung niemals wirklich gehabt hat: oder daß derjenige, der sie auf die bemeldete Art mißbrauchte, ein Bösewicht war; der bey jeder andern, oder auch ohne alle Lehre, eben das gethan haben würde; was er damit gegen die Vorwürfe seiner Lehrer, Freunde oder dergleichen, gleichsam aus Spott und Hohn, beschönigen wollte.

An sich aber bringt diese Lehre die herrlichsten Wirkungen hervor. Nichts ist in Rücksicht auf Christenthum und Seeligkeit, den Menschen gefährlicher als Stolz; gegen nichts arbeiten die heiligen Schriftsteller mehr als gegen diese, vom menschlichen Herzen ganz unzertrennliche Leidenschaft. Diese Lehre hebt sie aus der Wurzel heraus. Denn wenn wir nichts haben, was wir nicht von Gott empfangen hätten, worüber könnten wir uns wohl erheben? Haben wir aber eine eigne moralische Güte oder Vollkommenheit; ja dann haben wir wohl ein Recht stolz zu seyn. Nichts macht uns hingegen aber auch nachsichtiger gegen andre Menschen, willfähriger ihnen zu verzeihen, und die christliche Tugend der Liebe im höchsten Grade, gegen Feinde, Widersacher und Beleidiger auszuüben. Ihre gegen uns bösen Handlungen sind nicht ihre eignen; es sind Schickungen Gottes; und so wie die Lehre von der Versehung macht, daß ich nicht böse werde, nicht murre, wenn mich eine Schlange sticht; oder wenn sich ein giftig Kraut in ein Gericht mit eingemischt hat, und mir Krankheit oder gar den Tod verursacht: eben so wenig zürne ich, wenn mich ein von Gottes Willen gleichfalls geleiteter Mensch beleidigt hat. Ich danke Gott, daß er so wenig Schlan-

h h

gen

gen, daß er weit mehr heilsame als giftige Kräuter ges-
schaffen hat; und so danke ich ihm auch, daß es mehr er-
trägliche gute als böse Menschen giebt. Und so kindisch
als es wäre, ein Pferd todt zu schlagen, worauf man ein
Unglück gehabt hatte, so kindisch scheint, nach dem System
des Determinismus, die Rachbegierde und jede wegen ei-
nes erlittenen Schadens zu nehmende Maaßregel, gegen
einen Menschen, die nicht Ersatz des erlittenen Schadens,
oder Verhütung desselben in Zukunft für sich oder für die
menschliche Gesellschaft zur Absicht hätte.

So redet das Raisonement: Will man sehen was die
Erfahrung spricht, so wird man erstlich finden, daß die Lehr-
re von dem philosophischen Determinismus, allemal die
größten Seelen hervorgebracht; oder daß sie wenigstens
immer in denselben gewohnt hat. Man bedenke nur; ob
irgend eine philosophische Schule im Alterthume, so viel
große Männer aufzuweisen hat, als die Stoische; der die
strengste Lehre vom unabänderlichen Schicksal ganz eigen
war. Fern sey es von uns, — den Calvinisten moralische
Vorzüge vor ihren Brüdern den Lutheranern, oder vor ir-
gend einer andern Religionsparthey zuzueignen. Allein
die Calvinisten sind weit heftigern Verfolgungen ausgesetzt
gewesen, und haben darinn eine ganz erstaunliche Stand-
haftigkeit und Seelengröße gezeigt. Die Parthey der Jan-
senisten hat auch verhältnismäßig gewiß eine viel größere
Anzahl erhabner, grosser und guter Männer aufzuweisen,
als die Parthey der Molinisten, unter den Römischkatholis-
chen. Endlich wird man finden, daß alle Personen, die
alle äußern Kennzeichen jenes wahren, innigen Glaubens
haben, der fühl- und sichtbar eine übernatürliche Wirkung
des göttlichen Geistes ist, sich auf die Seite der Prädesti-
narianer neigen.

Also durch beyde Mittel, durch Vernunftschlüsse und
durch Erfahrung, ist, ich will nicht sagen, die heilsame
Wirkung dieser Lehre; das klänge zu stolz; aber denn
doch die Unschädlichkeit derselben, augenscheinlich darges-
thant

than: und nichts kann absurder, schwächer oder hämischer seyn, als wenn dabey die Gegner, von schrecklichem, gottlästerlichem Irrthume reden.]

Aus der, auf dieser Art entwickelten Calvinischen Lehre folgt ganz natürlich; daß der Mensch den Gnadenwirkungen nicht widerstehen kann. Denn sie entstehen ja auf sein Wollen: und wo kann man einer Sache widerstehen, die man will. Die befördert man ja vielmehr aus allen Kräften. Das ist aber seltsam; daß gerade diejenigen, die dem Menschen selbst dieses Wollen zuschreiben, auch seine Möglichkeit den Gnadenwirkungen zu widerstehen behaupten; welches sie doch nicht thun sollten, wenn sie recht räsonnirten. Eher könnten es allenfalls die Calvinisten, die dies Wollen und jeden Anfang dazu von Gott herleiten. Aber sie hätten auch Unrecht. Denn um auf die Erfahrungen zu antworten, die sie etwa anführen könnten; braucht man nur zu bedenken, daß der Mensch zwar bisweilen eine Anwendung dies oder jenes zu Wollen hat. Aber diese Anwendung ist kein wirklicher Wille. Weder diese Anwendungen selbst, noch das Verscheuchen oder Befördern und Hegen derselben bis zum wirklichen Wollen, das alles ist nicht des Menschen Eigenthum: es ist alles Wirkung des ewigen Rathschlusses Gottes, nach welchem er alles den Menschen bestimmendes angelegt hat. Wenn aber die Umstände einmal da sind, die den Menschen wirklich dahin bringen, zu wollen; so will er. So lange er aber nicht will, kann man nicht sagen, er widerstände: sondern Zeit und Umstände die ihn wollen machen, sind noch nicht da; und er will also wirklich nicht. Es kann daher, bey keinem richtig schliessenden Menschen, von einem Widerstande gegen Gottes Gnadenwirkungen von Seiten des Menschen die Rede seyn: sondern nur von göttlicher Führung und vom menschlichen Folgen.

Indeß wie gesagt: Diese Lehre hat keinen besondern Einfluß auf das was hier meine Absicht ist. Folgende von

allen Religionspartheyen angenommene Sätze sind mir genug.

1) Der wahre Glaube allein macht selig; nicht der bloße Beyfall den man den göttlichen Lehren giebt.

2) Dieser wahre Glaube ist eine übernatürliche Wirkung Gottes des göttlichen Geistes in uns. Kein Mensch kennt die Art dieser Wirkung in andre, und noch viel weniger die Mittel sie bey andern hervorzubringen.

Drittes Kapitel.

Weitere Untersuchungen über den seligmachenden Glauben. Rettung der wahren Beschaffenheit die es damit hat, gegen neuere Meinungen.

Die zwey am Schlusse des vorigen Kapitels angeführten Sätze, werden zwar von allen Religionspartheyen angenommen, und das kann uns genug seyn. Allein es sind keine die in neuern Zeiten mehr Widerspruch erfahren hätten, oder in deren Vortrage man gesucht hätte, mehr Verwirrung zu bringen. Den Herren Theologen nämlich, die anjetzt die Religion ganz neu modeln wollen, ist die Lehre von den übernatürlichen Gnadenwirkungen gar anstößig: Sie läugnen sie entweder ganz; oder sie drehen und erklären sie so, daß indem sie sie mit den Worten zugeben, so heben sie sie in der That auf.

Es ist auch wirklich keine Lehre im Christenthum je der ihrer Neigungen und Absichten mehr zu wider als wie diese. Sie demüthigt den geistlichen Eigendünkel. Man kann sich das Gute, was man an sich zu haben meynt nicht mehr zuschreiben: es kommt allein von Gott. Man kann den Glauben nicht mehr durch Vernunftgründe erzwingen, wie man doch gar zu gern thun möchte, und alle die tiefgelehrten Untersuchungen, die man angestellt hat, verlieren einen großen Theil ihres Werths. Endlich aber
und